Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins

Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein

Band: 47 (1929)

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TOTENTAFEL

t

t Caspar Lorez zum Gedächtnis

Als ich mich vor zwölf Jahren zum ersten Male in meiner neuen Berufstätigkeit im tiesverschneiten Hinterrhein einfand, galt mein erster Besuch dem Manne, über dessen sterblicher Hülle sich seit bald zwei Jahren der Grabeshügel wölbt und dessen Andenken die nachfolgenden Zeilen gewidmet sein sollen.

Im großen grauen Doppelhause links der Straße am Einsgange des stillen Bergdorfes hatte sich der äußerlich etwas gesalterte Freund und Diener der Schule nach Jahrzehnte langer segensreicher, gar oft sehr beschwerlicher Urbeit zur Ruhe gesett. In der freundlichen Stube mag der geistig noch regsame Breis wohl oft Rückschau auf sein inhaltsreiches Ceben geshalten haben. Alles erschien ihm jetzt in verklärtem Blanze wie die Abendsonne, die den nahen Beißberg mit ihrem goldesnen Cichte übergoß.

Ich war in der Cage, ihm auch bei meinen jährlich wiederstehrenden Besuchen Grüße von den verschiedensten Seiten her zu überbringen. Ein Zeichen dafür, daß man sich seiner in weitem Umfreise mit Dankbarkeit erinnerte. Und es tat ihm so wohl, in unserer schnellebigen Zeit kein Vergessener zu sein. Im Mittelpunkte der oft bis in die späte Nacht hinein dauernden Gespräche stand kast ausschließlich die Schule. Dabei konnte ich mich immer wieder davon überzeugen, wie enge er sich mit ihr verbunden fühlte, und wie vertraut ihm die mannigkachen Verhältnisse trotz äußerlicher Coslösung von denselben noch waren. Die Quelle, aus der C. Corez stets wieder neue Bereicherung schöpste und welcher er zum guten Teil seine geisstige Frische verdankte, bildete die Cektüre. Daß ihn vor allem Schuls und andere Kulturfragen beschäftigten, ist kein Zufall. Wer aber an Schule und Erziehung bis ins hohe Alter hinein

so regen Unteil nimmt, der muß auch die Wichtigkeit und Besteutung der Schularbeit in ihrem ganzen Umfange erfaßt haben. Und das traf bei ihm wirklich zu. Mit Liebe hing er an der Schule und vertrat immer die Auffassung, daß der Lehrer ihr sein Bestes zu geben verpflichtet sei.

Ihm selbst ging die gewissenhafte Pflichterfüllung über alles. Sowohl als einstiger Cehrer der Primar= und Sekundar= schulstufe, als auch in seiner spätern Stellung als kantonaler Schulinspektor und auf seinen übrigen Betätigungsgebieten war für ihn stets der Bedanke an die übernommene Verantwortung richtunggebend. Es gehörte überhaupt zum Grundzuge seines Wesens, alles ernst zu nehmen und sowohl an sich selbst, als auch an andere hohe Unforderungen zu stellen. Das war aber keine Strenge, die das Wohlwollen und andere edle Regungen ausschließt, ist er doch im Grunde ein gemütvoller, tiefempfin= dender Mensch gewesen. Es sei nur an die große Empfänglich= feit für die Schönheiten und Geheimnisse der Natur erinnert, welche sich gar oft in fast kindlicher Urt äußerte. Wie gerne stand er auf seinen einsamen Wegen still, um andächtig dem Morgen= oder Abendlied der Amsel zu lauschen! Und mit wel= cher Ergriffenheit erlebte der Sohn der Berge immer wieder von neuem das Wunder des erwachenden frühlings!

Die Spuren der Wirksamkeit dieses Mannes werden nicht so schnell verwischen. Manche seiner einstigen Sekundarschüler sind ihrem "gestrengen" Cehrer noch heute dankbar für die von ihm erhaltene gediegene sprachliche Schulung und die Geswöhnung an selbständiges Arbeiten. Aber auch der Cehrer gibt es viele, denen C. Corez Rat und Hilfe brachte und von dem sie manches gewonnen haben. Es war ihm jeweilen eine Freude, gewissenhafte, erfolgreiche Schularbeit anerkennen zu dürfen. Anderseits wurde — wo's nötig erschien — auch mit scharfer Kritik nicht zurückgehalten. Vorhandene Mängel erkannte er mit scharfem Blicke und zeigte sich jederzeit bereit, an deren Beseitigung mitzuwirken. Sein sicheres Urteil trug vieles zum Gedeihen der Schule bei. Von förderndem Einflusse auf die Entwicklung des Deutschunterrichts war seine ausgesprochene

sprachliche Begabung; denn er verstand es besonders gut, dem Cehrer den Weg zu zeigen, diesen fruchtbringend zu gestalten.

Die Hauptaufgabe der Schule erblickte Corez neben ihrer erzieherischen Beeinflussung weniger in der Vermittlung eines lückenlosen Wissens. Ihm kam's in erster Linie darauf an, daß die Kinder zu möglichst selbständigem Denken gebracht werden, wobei die Bedeutung der formalen Seite des Unterrichts eine starke Betonung erfuhr. Es war ihm aber nicht nur an der innern Ausgestaltung und Hebung der Schule sehr gelegen. Wo's nötig erschien (und das war mancherorts der fall), wurde auch der ganze Einfluß zur Herbeiführung verbesserter äußerer Schulbedingungen aufgewendet. Zielbewußt und mit zäher Ausdauer arbeitete er an der Verwirklichung seiner Pläne.

Wenn einerseits die Schule mit vollem Grunde Caspar Corez über sein Grab hinaus ein dankbares Andenken beswahren wird, so sind es anderseits ebenfalls seine Freunde, bei denen die lebendige Erinnerung an den Abgeschiedenen fortlebt. Gerne suchte er nach angestrengter Cagesarbeit in deren Kreise Zerstreuung und Erholung und wußte die Gespräche nicht selten mit seinem gesunden Humor zu würzen, ein Zeichen dafür, daß er das Ceben auch von seiner sonnigen Seite anzusehen verstand.

† Schulinspektor Ant. Sonder

Spätherbststimmung in Wald und flur, Spuren des Dersgehens und Sterbens auf allen Wegen und Stegen. Im bleischen Gewande erscheinen die Spiten unserer Berge. Ihre vom grauen Herbstnebel umhüllten, nur zaghaft darüber hinaus blickenden Gipfel schauen wehmütig auf die fahlgelben Hänge und in den blassen Talgrund hinunter, als träumten sie noch von vergangener frühlingslust und verblichener Sommerpracht. Aus den südlichen Seitentälern des Oberhalbsteins pfeift der föhn seine alte eintönig rauschende Melodie und treibt mit den letzten falben Blättern auf verlassenen feldswegen sein grausames Spiel.

In diese düstere köhnmusik hinein mischten sich am 24. Okstober 1928 die dumpken Klänge der Totenglocken vom hohen Turme der Pfarrkirche in Salux. Sie verkündeten in ihrer ersgreisenden Sprache den hinschied eines Mannes, der durch seine langjährige, verdienstvolle Berufstätigkeit nicht nur in seinem lieben heimattale, sondern weit darüber hinaus bei groß und klein allgemein wohl gekannt war und überall in hohem Unsehen stand. Der Totenruf galt unserem lieben, unvergeßlichen Schulinspektor Unton Sonder in Salux. Im Organ des Bündnerischen Cehrervereins, dem der Verblichene während mehrerer Umtsperioden als Vorstandsmitglied angehörte, möchten wir ihm in aufrichtiger Dankbarkeit ein besscheidenes Blatt der Erinnerung weihen.

Des Verewigten Cebenswerk war die Schule. Ihr hat er von seinem Austritte aus unserem kantonalen Cehrerseminar im Jahre 1873 unter Seminardirektor Caminada selig bis zur Niederlegung seines Umtes als kantonaler Schulinspektor im Herbste 1923, somit ein volles halbes Jahrhundert, seine besten Mannesfräfte gewidmet. Als stattlicher, jugendfroher Jüng= ling, sein erstklassiges Cehrerpatent in der Tasche, die Brust geschwellt von hohen Idealen und reichen Hoffnungen, warf er sich mit dem feuer eines begeisterten Magisters auf das herrliche Gebiet der Bildung und Erziehung der Jugend seines Heimatortes. Ihre Herzen durch Wort und Beispiel für alles Bute und Edle empfänglich zu machen, seine Schüler zu tüch= tigen, gottesfürchtigen Christenmenschen heranzubilden, war das Ziel des ideal denkenden, aufwärtsstrebenden Cehrers. Mit der ihm eigenen, schon in jungen Jahren ausgeprägten Bewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Berufspflichten er= reichte er das gesteckte Ziel in so hervorragendem Make, daß seine damaligen Schüler, heute Männer eines reifen Urteils, nicht nur seine vorzügliche Cehrgabe rühmen, sondern ihn vor allem als leuchtendes Beispiel eines wahrhaft erziehenden Cehrers und eines um das seelische Wohl seiner Schüler un= ermüdlich tätigen und fähigen Jugendführers hinstellen. Seine Schule galt als eine Musterschule in weitem Umfreise. Kein

Wunder, daß die Oberbehörden auf den tüchtigen Schulmann aufmerksam wurden, besonders als es sich darum handelte, einen Nachfolger für den 1890 plötlich verstorbenen Schulinspektor Brügger selig von Churwalden zu finden. Die Wahl fiel auf den Salurer Cehrer. Uns erzählte er wiederholt, wie er im Jahre 1891 am 3. februar im Bewuktsein der schwieri= gen Aufgabe seines neuen Amtes mit bangem Herzen, aber voll Zuversicht auf die Hilfe des Allmächtigen vertrauend, seine erste Inspektionstour nach Bivio unternommen hatte. Und seither hat er bis zum Jahre 1923, also volle 33 Jahre, das schwere Umt eines bündnerischen Schulinspektors verwaltet. Welche Unmenge von Arbeit, von schweren Mühen auf un= seren einsamen, im harten Bündnerwinter tief verschneiten, oft sogar lebensgefährlichen Wegen und Pfaden nach abgelegenen Dörfern und Weilern hat der Verblichene innert dieser langen Zeitspanne überwunden! Aber auch welche fülle der reinsten, tiefgefühlten freuden im beständigen Verkehr mit lebensfrohen, glücklichen Kindern, mit vielen berufsfreudigen, aufrichtigen Cehrern und Schulfreunden! Ohne akademische Bildung ge= nossen zu haben, war Sonder dank seines nimmermuden Stre= bens, alle Neuerungen und Strömungen auf dem Gebiete der Erziehungswissenschaften zu verfolgen, und besonders dank seiner reichen Erfahrung, seiner reifen Urteilskraft, seines aus= geprägten Rechtsgefühles der richtige Mann auf diesem der Kritik ausgesetzten Posten. Mit seinem scharfen, durchdrin= genden, aber doch mild lächelnden Blicke wußte er bald die Schwächen seiner Schulen aufzudecken; aber mit seinem reichen Wissen zeigte er auch Mittel und Wege für die Beseitigung bestehender Mikstände. Verdiente Erfolge wurden anerkannt, vorkommende Ungehörigkeiten schonend, aber be= stimmt gerügt. Dafür besaß er, wie selten einer, ein ihm nie versagendes, feines Taktgefühl, welches seine Kritik nie verletzend, sondern stets wohlmeinend gestaltete. Uns Cehrern war er mehr freund als Vorgesetzter. Wie manchen jungen, enttäuschten, an erlebten Mikerfolgen halb verzweifelten Cehrer hat er mit seinen teilnahmsvollen, väterlichen Worte und freundlichen Ratschlägen wieder emporgerichtet und ihm neue

Wege zu besseren Ergebnissen gewiesen. Im Verkehr mit den Kindern bewies er ein seines Verständnis für das kindliche Gemüt. Bei seinem Erscheinen in der Schule begegnete ihm nicht ängstliche Scheu, sondern es leuchteten ihm freudigstrah-lende Augen entgegen.

Unvergänglich bleiben Sonders Verdienste um die Pflege und Erhaltung unserer romanischen Sprache. Seinen ein= flufreichen Bemühungen bei den Oberbehörden, vornehmlich bei dem damaligen Erziehungschef, Herrn Regierungsrat 21. Vital, gelang es, für die Schulen des Ober= und Unter= halbsteins besondere romanische Cesebücher im Talschaftsidiom zu erwirken. Diesen von Sonder sel. und 21. Steier vorzüglich redigierten Cehrmitteln haben wir es zu verdanken, daß wenigstens in den Unterklassen unserer Schulen das Romani= sche eine sorgfältige Pflege findet. Sein Herzenswunsch, ent= sprechende Cesebücher auch für die Oberklassen zu erhalten, sollte erst nach seinem Tode in Erfüllung gehen. Erst dem einsichtsvollen Entgegenkommen des jetzigen Erziehungschefs, Herrn Regierungsrat Dr. Ganzoni, haben wir es zu ver= danken, daß unsere forderung auf Bleichberechtigung mit den anderen romanischen Idiomen durch die Herausgabe eigener Cesebücher für die 5. bis 8. Klasse Rechnung getra= gen worden ist.

Jahrzehntelang hatte Sonders fräftige Konstitution allen Anstrengungen seines Beruses widerstanden. Nun begannen die Beschwerden des Alters sich bemerkbar zu machen. Der letzte Bang durch seine Schulen und der Abschied von seinen gesliebten Schülern und Cehrern ist ihm unendlich schwer gesworden. Der Rückzug aus dem gewohnten Tätigkeitsgebiet mit seinem reichen Wechsel an Freuden und Erlebnissen in den begrenzten Kreis seiner heimatlichen Umgebung machte den bisher rüstigen Siebzigjährigen zu einem gebrochenen Manne. Er war mit seinen Schulen und seinem Cehrerkreise so verwachsen, daß er sie nie mehr vergessen konnte. Noch bei unserem letzten Besuche leuchteten seine lichtschwachen Augen auf, als wir ihm die Grüße von so vielen Cehrern, Schulräten und Geistlichen überbrachten.

Und nun war es Spätherbst geworden in seinem Ceben. Die Natur rüstete sich zum Winterschlaf. Mit ihr zusammen legte sich auch der müde Wanderer zur ewigen Ruhe nieder. In treuer Dankbarkeit und Ehrerbietung nahmen an seinem Begräbnistage fast die ganze Cehrerschaft des Bezirkes, eine große Zahl seiner vielen freunde von nah und fern traurigen Abschied von seinem Grabe. In Trauerliedern sandten ihm der Salurer und der Cehrermännerchor bewegten Herzens ihre letzen Grüße ins kühle Grab.

Wir hätten diesen Worten dankbarer Verehrung noch vieles beizufügen. Worte, die dem väterlichen freunde gelten, der seine goldene Treue allen jenen schenkte, die sie beanspruchten, dem überzeugungstreuen Katholiken, dessen Beispiel das grundsatzseste Wort unerschrocken bekräftigte, dem musterhaften familienvater, dem wackeren Bürger. Er war ein ganzer Mann!

Immer, wenn uns die Wege ins schöne Tal der Julia führen, werden wir hinaufblicken zu dem stillen Friedhof am kuße von Ziteil und seiner mit einem andächtigen "Requiem eternam" gedenken. R. I. P.

F. B.

t Benedikt Simeon

Im 10. April des letzten Jahres trugen die Cehrer des Unterhalbsteins ihren lieben Kollegen Benedikt Simeon in Cenz zu Grabe. Der idyllisch gelegene Gottesacker bei der alten, stilgerecht und geschmackvoll renovierten Kirche war Zeuge einer erhebenden Bestattungsfeier, wobei der tüchtig geschulte Männerchor Cenz und unser Cehrerchor die letzten Grüße ins Grab eines treuen Sängers und lieben Kollegen sandten. Don einer heimtücksschen Krankheit war Simeon im fünften Jahrzehnt seines Cebens dahingerafft worden.

Der Verstorbene wurde 1872 in Cenz geboren, woselbst er eine ungetrübte Jugendzeit verlebte. Im Jahre 1894 verließ der junge Cehrer unser Cehrerseminar zu Chur, um seine Schultätigkeit zu beginnen. In seiner über dreißigjäh=

rigen Schulpraxis wirkte Simeon in Cenz, Brienz, Tiefenscastel, Obervaz, Rhäzüns, Stürvis und Tinzen. Des Verstorsbenen Cebensweg war reichlich dornenbesät. So starb ihm seine erste, treubesorgte Gattin schon wenige Jahre nach der Verehelichung. Doch damit nicht genug. Auch das einzige der She entsprossene Kind folgte bald der Mutter nach. Das waren herbe Schicksalsschläge. Doch Simeon ertrug sie mit christlichem Gottvertrauen und in heroischer Gottergebenheit. In zweiter She fand der Vielgeprüfte ungetrübtes Familiensglück, und es erblühte ihm eine schöne Kinderschar.

Simeon war Cehrer der alten Schule. In seinem Unterrichte war alles praktisch und den Cebensbedürfnissen entsprechend eingestellt. Der Schüler mußte den Stoff nicht nur kennen, sondern können. Banz besonders im Rechnen war sein Wahlspruch: wenig, aber gründlich. — Die Grundstimmung seines Cehrerherzens war herablassende Ciebe und kreundliches Zutrauen, jene Ciebe, die der Tau und Regen ist, der den Kinderherzen Wachstum und Gedeihen gibt, jene Freundlichkeit, die der Schlüssel zu den Kinderherzen ist, und die viel zu wenig beachtet wird.

Sommers über war Simeon jahrzehntelang — wie viele Bündnerlehrer — im Hotelfach tätig. So wirkte er beinahe zwei Jahrzehnte als Sekretär=Kassier im Parkhotel in Ponstresina und bewältigte ein gewaltiges Maß an Arbeit, da er ein außerordentlich gewandter Rechner war.

Nun ist der pflichtgetreue, schlichte und liebevolle Kollege hinübergegangen zur großen Urmee. Dem Schreiber dieser Zeilen will es aber scheinen, er habe uns Kollegen ein kleines Vermächtnis hinterlassen, das ich in die Worte Stifters kleisden möchte: "Nur die Liebe kann erziehen. Ohne Liebe bleibt das beste Erziehungssystem ein totes Wissen."

R. I. P.

N. J.

t Georg Frigg

Um 4. Juli des Jahres 1928, an einem heißen, schwülen Sommernachmittag, wanderte ein Trupp Schüler, ihren Lehrer in der Mitte, fröhlich plaudernd vom obstbaumbeschatteten "Buchen" hinunter an das Gestade des Bodensees. In jugendslichem Ungestüm wirft sich die muntere Schar ins Wasser, und helles Plätschern, freudiges Kichern und Cachen bekunden, wie wohl das fühlende Bad den jungen Menschen tut. Ein Bild herzerquickenden Lebens!

Eine Stunde später: Weinende Kinder auf der Straße. Nachbarn mit bestürzten Mienen melden einander die er= schreckende Hiobsbotschaft: Cehrer friga und ein dreizehnjäh= riger Knabe sind beim Baden ertrunken. Zwei Schüler, die sich unversehens zu weit hinausgewagt hatten, gerieten auf der unruhigen See in Cebensgefahr und riefen um Hilfe. Cehrer frigg, ein Mann der Tat, wirft sich rasch entschlossen ins Wasser und schwimmt hinaus, um sie zu retten. Aber auch er fühlt sich im hochgehenden Wellengang immer unsicherer. Ein Rettungsring fliegt ihm zu. Er wirft ihn weiter, den gefähr= deten Knaben zu. Dem einen gelingt es, ihn zu erfassen; er ist gerettet. Cehrer frigg jedoch und der andere Knabe finden in den wogenden fluten den allzufrühen Tod. Ein schwerer, im ersten Augenblick unfaßbarer Schicksalsschlag für die betroffe= nen familien! Die Schule, die ganze Gemeinde und ein weiter Bekanntenkreis standen gebeugt unter dem unerbittlichen Be= schick, das ein junges, hoffnungsvolles Menschenleben und ein blühendes familienglück jäh zerstörte.

Tehrer G. frigg ist in Präz im Kreise lieber Geschwister und unter der Obhut treubesorgter Eltern aufgewachsen. Auf dem Cehrerseminar zu Chur holte er sich das Rüstzeug für den Cehrerberuf, und wir treffen ihn in der folge als pflichtsfreudigen Pestalozzijünger an den Schulen von flerden, Pigneu und Trins. An alle diese Orte banden ihn freundschaftliche Beziehungen und liebe Erinnerungen, und gerne erzählte er im freundeskreise von den freuden und Ceiden seiner Cehrsund Wanderjahre. Im Jahre 1913 ging sein stilles Sehnen

nach einer Jahresschule in Erfüllung, indem der Schulrat der großen Gemeinde Evangelisch-Thal ihn an die Oberschule Buchen berief. Als nun freund Georg im neuen Wirkungs-kreise eine trefsliche Gattin fand und die familie im Cause der Zeit sich um ein herziges Kinderpaar vergrößerte, war der Becher seines Glückes voll. Jedem, der seine gediegene Gaststreundschaft in Unspruch nehmen durste, tat die sonnige Harmonie des Cehrerheims zu Zuchen im Herzen wohl.

Auch die Schule des Verstorbenen atmete den Beist des Vertrauens und der Liebe. G. frigg war, wie man sagt, zum Cehrer geboren. Ein lieber, offener Mensch, ohne falsch, ge= tragen von einer hohen Auffassung seines Berufes und einem unabänderlich festen ethischen Wollen, war er ein Jugendbild= ner und führer, dem der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Ge= radezu vorbildlich war es, wie er die schulentlassene Jugend in einem stattlichen Jugendchor um sich sammelte, um sich mit ihr in den Dienst des Ideals und des Böttlichen zu stellen. So manche kirchliche feier fand durch die Vorträge seines Chores sinngemäße Bereicherung. Die Stiftung "Pro Juven= tute" hatte in Cehrer G. frigg einen initiativen Bezirkssekre= tär, dem keine Urbeit und kein Bang zuviel war, wenn es galt, in das Stübchen des armen und franken Kindes belebenden Sonnenschein zu tragen. Der Jugend galt seine ganze Urbeit. Trotdem interessierten ihn auch fragen der Öffentlichkeit, und positiv und bestimmt stellte er sich in die Reihen der förderer eines gesunden Kulturfortschritts. Insbesondere lag ihm, dem verständigen Sohne des Heinzenbergs, die Candwirtschaft am Herzen. Sein liebes Bündnerland vergaß er auch drunten in den Gauen des heiligen Gallus nicht. Alljährlich zur ferien= zeit lenkte er seine Schritte den heimatlichen Bergen zu, um seine Candsleute zu grüßen und in der Sonne und der würzi= gen Cuft der Alpenwelt neuen Mut und neue Kraft zu schöp= fen für seine Arbeit an der Jugend. Dabei hat seine dienst= bereite Seele im Verkehr zwischen den Menschen des Tief= und des Hochlands manchen Segen ausgestreut.

Und nun ist Georg frigg plötslich in die große himmlische Heimat abberufen worden. Die internationale Carnegie=Stif=

tung hat seiner Rettungstat volle Anerkennung widersahren lassen, indem sie seiner Gattin und den zwei unmündigen Kinsdern eine bescheidene jährliche Rente und die silberne Medaille zuerkannte. Sein Opfertod im Dienste von zwei jungen Menschenleben ist eine Tat, die über den materialistischen Alltag hinausweist und ihm ein bleibendes Andenken sichert. So oft der blaue Bodan zur heißen Sommerszeit die Menschen zum erfrischenden Bade einladet, wird aus dem Plätschern und Rauschen seines Wellenschlages immer wieder der Name des Cehrers Georg Frigg herausklingen, der im besten Mannessalter sein Ceben preisgab für seine liebe Jugend. V. E.

7 Joh. Peter Gartmann

Unser treuer und liebevoller Kollege Joh. P. Gartmann wurde im September 1927 zu Grabe getragen. In Tenna, so-wie in Valendas, seinem Wirkungsort, herrschte große Trauer, als wir die schwere Kunde vom Unglücksfall unseres Kollegen vernahmen.

Mit Cehrer Joh. P. Gartmann ist ein richtiger Sohn der Berge heimgegangen. Nichts ging ihm über seine Heimatberge. Da war er daheim und konnte sich verweilen. Die schönen Alpenblumen und die Wildtiere waren seine Cieblinge. So eng hatte er sich mit ihnen verbunden, daß er mit Hilfe seiner poetischen Ader kleinere Verse und Gedichte über sie schrieb. Durch einen Fehltritt fand er auf der Hochjagd mitten in der Alpenwelt den unverhofften Tod.

Joh. P. Bartmann wurde am 26. Dezember 1903 in Tenna geboren. Seine Jugendjahre verlebte er ebendaselbst. Nach seinem eigenen Untrieb und auf Wunsch seines Vaters trat er im Herbst 1917 in die zweite Klasse der Kantonsschule ein. Während seiner Studienzeit in Chur zeigte er großen Urbeitseifer. Er hat sich zwischenhinein der romanischen Sprache gewidmet, welche er beim Austritt aus dem Seminar sozusagen vollständig beherrschte. Bartmann war ein liebevoller und aufrichtiger Klassengenosse. Im Sommer 1922 konnte er das Seminar mit einem ausgezeichneten Patent in der Tasche vers

lassen. Im Herbst des gleichen Jahres wurde ihm die Obersschule in Valendas anvertraut. Fünf Winter finden wir ihn hier in der gleichen Stube bei seinem Schärchen. Diese kurze Zeit war er mit Ceib und Seele bei seiner Sache. Das beste Zeugnis für die Ciebe, mit welcher Kollegen, Freunde und Schüler an ihm hingen, legten die vielen Kränze ab, die Schule, Kollegen und Vereine auf sein Grab niederlegten.

Lieber Kollege, dein Leben war kurz. Die Saat aber, die du ausgestreut hast, hat reichen Segen getragen. Wir alle, die dich gekannt haben, wollen dir ein treues Andenken bewahren. Du wirst uns unvergeßlich sein.

Ph. W.

Teter Hug

Wenn du, lieber Kollege, auf den Friedhof von Untervaz kommst, so triffst du hier den mit Rosen und Vergismeinnicht geschmückten Grabeshügel von unserem lieben Tehrer Peter Hug. Er starb am 23. November 1928 und wurde am 25. November mit großem Ehrengeleite der Mitglieder der Tehrerkonferenz Herrschaft-Fünf Dörfer, dem Männerchor von Untervaz und viel Volk von hier und Umgebung bestattet. Un diesem kleinen geschmückten Erdhügel wollen wir stille stehen und des lieben Freundes gedenken.

Im Jahre 1859 wurde er in seiner Heimatgemeinde Untervaz geboren. Als froher Knabe besuchte er dann hier die
Primarschule und zeigte recht viel Talent; er war immer der
beste Schüler seiner Klasse. Die Eltern entschlossen sich dann,
ihren Peter zur Weiterbildung in die Kantonsschule zu schicken.
Es war für ihn einer der frohesten Tage seines Lebens, als
er nach Chur ziehen und da seine Studien fortsetzen durste.
Eust und Liebe zu einem Ding machen alle Arbeit ring. So
war es bei ihm. Er wandte sich dem Lehrerberuse zu. Mit
Eust und großem fleiß arbeitete er sich ein in die Pädagogik,
die Herr Seminardirektor Dr. Wiget dozierte. Im Jahre 1880
konnte er mit dem ersten Lehrerpatent in seine Heimat zurückkehren, wo er dann als Lehrer gewählt wurde.

Wie er ein fleißiger Schüler war, so leitete er auch seine

Schule — 60 bis 65 Schüler — mit großem fleiß. Sein Tieblingsfach war der Gesang. Das zeigte sich jedesmal, wenn
seine Schule bei der Inspektion ein Tied sang: es klang sauber
und angenehm. Der Männerchor wählte ihn dann bald zu
seinem Dirigenten, und er geleitete den Männerchor jahrzehntelang auf die Bezirkssängerfeste und holte sich immer gute
Unerkennung. Unch der katholische Kirchenrat übertrug ihm
den Orgeldienst und die Leitung des Kirchenchores. Hier war
er so recht in seinem Element. Er spielte bald die schwersten
Messen mit großer fertigkeit und brachte den Kirchenchor, dank
der guten Kräfte, die ihm zur Verfügung standen, zu großem
Unsehen. Es war eine Freude, namentlich an hohen kesttagen, dem Gottesdienst beizuwohnen.

Daneben betätigte er sich noch auf politischem Gebiet. Die Heimatgemeinde wählte ihn zwei Umtsperioden zu ihrem Ummann und der Kreis fünf Dörfer als Kreisrichter und zwei Umtsperioden als Vertreter im Großen Rat. Peter war in allem streng konservativ; er konnte sich nur allmählich den Neuerungen, sowohl auf politischem, wie auf landwirtschaftslichem Boden, anpassen. Über er war ein ganzer Mann; was er übernahm, das erachtete er als seine strenge Pflicht, treu und gewissenhaft zu besorgen.

Die viele Arbeit, die er sich auferlegte, zehrte an seinem Cebensmark. Die letzten Jahre war er oft kränkelnd; der Magen machte ihm Beschwerden; er trug aber alle Schmerzen in Geduld und hielt sich aufrecht. Im November mußte er sich dann ergeben; er war ausgelebt und starb dann eines leichten Todes.

So müssen wir wieder von deinem lieben Grabeshügel scheiden und denselben deinen drei Kindern, die du in Zucht erzogen, zu treuer Hut und Pflege überlassen. (Der Sohn ist Nachfolger der gleichen Cehrstelle.) Deiner aber wollen wir nicht vergessen und dir immer ein treues Undenken bewahren, und dies besonders der Schreiber dieser Zeilen, der 48 Jahre zusammen mit dir im gleichen Schulhaus an der Erziehung der Jugend gewirft hat.

C. J.

+ Nicolo Janett

1846-1929

Am 13. Januar starb zu Schleins unser alter Kollege Nic. Janett im patriarchalischen Alter von fast 83 Jahren. In seinem langen Ceben diente er über 40 Jahre der Schule und stellte seine Kräfte der Öffentlichkeit zur Verfügung. Am 8. April 1914 hielt er uns in einer Konferenz zu Remüs ein Referat über seinen Cebensgang, der gleichzeitig ein Stück Schulgeschichte ist. Für die jüngere Cehrergeneration hat es gewiß etwelches Interesse, etwas aus dem Ceben unseres Veteranen zu erfahren. Cassen wir ihn selbst erzählen:

"Ich hatte nicht das Blück, einen geregelten Bildungs= gang durchzumachen, um Primarlehrer zu werden; ich be= suchte kein Seminar. Schon früh verlor ich den Vater. Nach= dem ich die Primarschule verlassen hatte, hielt ich noch immer Kontakt mit meinem alten Cehrer Luzi, der mir Cektüre ver= schaffte. Ich las mit wahrer Undacht die vier Bücher von Eberhard, den Kummer und den Ruegg. So wurde ich zwan= zigjährig. Es hieß nun etwas werden. Ein alter Onkel hielt die Unterschule. Im Caufe des Winters wurde er frank, und ich wurde Stellvertreter. Die Geschichte gefiel mir nicht übel. Im September 1869 wurde mir die Gesamtschule Serraplana Remüs angeboten. Ich nahm an. Ulso wurde ich Schul= meister. Im frühjahr 1870 machte ich einen Repetierkurs durch und erhielt den Admissionsschein. Das waren sturm= bewegte Jahre; die Verfassungskämpfe standen vor der Türe. Besonders viel wurde in der Cehrerzeitung über den Ur= tikel 27 geschrieben. Drei Jahre hielt ich in Serraplana Schule, dann zwei Jahre in Schleins. Inzwischen absolvierte ich noch einen Repetierkurs. Im Jahr 1876 wurde mir die Mittelschule Remüs angeboten, nebst der Ceitung der Chöre. Mein Salär in Schleins betrug blok 300 fr., und Remüs bot mir 600 fr.; also ging ich nach Remüs und blieb dort zwei Jahre. Um Weihnachten 77/78 überreichte mir Herr Schul= inspektor Heinrich im Namen der Regierung das kantonale

Cehrerpatent. Wer war wohl froher als ich? Familienvershältnisse riefen mich dann nach Schleins, wo ich dann immer verblieb.

Don 1880 bis 1889 war Herr Wiget Seminardirektor in Chur. Er brachte die Ideen Herbarts und Zillers unter die Cehrerschaft. Das gab ein Ceben an den Konferenzen! Die Jungen und die Ulten gerieten aneinander. Was für Desbatten verursachten die Nibelungen! Da hieß es fleißig pädagogische Citeratur studieren."

Und nun wünschen wir unserem alten Kollegen, der oft mit Referaten und in der Diskussion fruchtbringend gewirkt hat, die ewige Ruhe.

A. V.

† Rudolf Ruinatscha

Wahllos trifft Mähder Tod mit seiner unerbittlichen Sense zurte Pflänzlein, Bäume in voller Lebenskraft und welkende Blätter. So hat er in den Morgenstunden des 23. Februar 1929 ein Leben geknickt, das noch zu den größten Hoffnungen berechtigte, nämlich dasjenige unseres lieben Kollegen Herrn Lehrer, Landammann und Bezirksgerichtspräsidenten Rudolf Ruinatscha. Er starb im Alter von 40 Jahren.

Un seinem Totenbette weinte eine junge frau, die nach kurzem, glücklichem She= und familienleben zur Witwe wurde. Hart ist das Cos des Töchterleins, das in der Wiege schon zur Waise ward. Tiesbetrübt war der große Verwandtenkreis, der ein liebes Mitglied verlor. Um ihn trauern seine Schüler, denen er in so manchen Jahren seiner Cehrtätigkeit das Rüstzeug für den kommenden Cebenskampf gegeben hat. Seinen Tod beklagen seine Freunde, beklagt die Gemeinde, der Kreis und der Bezirk, denen er in allen Ümtern treue und große Dienste geleistet hat.

Herr Cehrer A. Aninatscha entstammte einer Cehrerfamilie. Schon in der Primarschule wurden seine hervorragenden Taslente erkannt. Er besuchte sodann die Kreisrealschule in Santa Maria. Don dort weg trat er in die dritte Klasse des kantonalen Cehrerseminars in Thur ein, wo er mit der fünsten Klasse, damals der letzten des Seminars, seine Ausbildung

mit einem ausgezeichneten Patenteramen beschloß. Seine erste Unstellung fand er in Bonaduz, wo er ein Jahr lang Schule hielt. Als Nachfolger seines Vaters trat er dann in den Schulsdienst seiner Heimatgemeinde Münster, wo er bis zu seinem Tode abwechselnd an der Unters und Oberschule und seit der Bründung der Realschule als Ceiter derselben wirkte. Rudolf Ruinatscha war ein ausgezeichneter Cehrer, vermöge seiner großen Begabung und seines klaren, wohldurchdachten Vorstrages. Vom guten Stande seiner Schule geben die vorzügslichen Inspektoratsberichte Kunde. Im Kreise der Cehrerschaft war er geachtet und geehrt wegen seiner regen Unteilnahme an den Berufsfragen und geliebt wegen seiner Friedsertigkeit und seines Frohmutes in den geselligen Stunden.

Bald nach seiner Unstellung in der Heimatgemeinde besann auch seine Tätigkeit für die weitere Öffentlichkeit. Er bekleidete nacheinander alle Ümter in Bemeinde, Kreis und Bezirk. Mit peinlicher Ordnung und Gewissenhaftigkeit übte er die Ümter aus. Er überlegte lange und gründlich, ja fast pedantisch; was er dann als das Richtige gefunden hatte, führte er mit Energie und Konsequenz aus, ohne nach rechts oder links zu sehen.

Nach Mitte Sommers des letzten Jahres machten sich die ersten Unzeichen der in ihrem Verlaufe tödlichen Krankheit geltend. Bewundernswert war die Energie, mit der der nunsmehr Verstorbene gegen die Wirkungen der Krankheit kämpfte. Bis zum letzten möglichen Augenblick erfüllte er seine Besrufspflichten. Auf dem Krankenlager ließ er sich nicht entsmutigen.

Aun hat ihn der Herr über Ceben und Tod im schönsten Mannesalter zu sich berufen. Audolf Auinatscha hat die wenigen ihm beschiedenen Jahre voll und ganz und die ihm gewordenen Talente gut und getreu benützt. Seiner gedenken in Shre und Achtung seine Schüler, die ihm den guten Untersicht verdanken, seine Freunde, denen er teuer war, und seine Mitbürger, welchen er in allen ihm anvertrauten Ümtern so wertvolle Dienste geleistet hat.

Er ruhe in frieden!

C. F.

t Taul Bernhard

Am 19. Juli, einem schönen Sommerabend, verbreitete sich die Trauerkunde, daß Cehrer Paul Bernhard unerwartet verschieden sei. Diese Nachricht löste in weiten Kreisen, bei Kolslegen, seinen Schülern und deren Eltern, Gefühle tieser Wehsmut und Trauer aus. Ein Ceben treuer, hingebender Arbeit, aber auch reich an Erfolg, hat seinen allzufrühen Abschlußgefunden.

Paul Bernhard wurde am 26. August 1890 in Davos ge= boren. Bei seinen treubesorgten Eltern und lieben Brüdern verlebte er eine sonnige Jugend. Schon als Knabe war er einer der Stillen und Zurückgezogenen und hielt sich am lieb= sten fern vom wirren Alltag auf. Mit besonderer freude wid= mete er sich im Sommer dem Hirtendienst, durchstreifte felder und Wälder und ließ als Waldbauernbub die Poesie des Candes mächtig auf sich einwirken. Noch in spätern Jahren erzählte Paul strahlenden Auges in heller Begeisterung von jenen wunderbaren, für ihn unvergeklichen Jugenderlebnissen. Nachdem er die Primarschule in Davos=Dorf absolviert hatte, trat der begabte und wissensdurstige Jüngling in das Seminar in Chur ein, um sich für den Cehrerberuf vorzubereiten. Nach wohlbestandener Patentprüfung begann er mit seiner Cehrer= tätiakeit in Sculms, 30g dann nach Rongellen und später nach Safien. Überall waren ihm Uchtung und große Ciebe der Kinder, Eltern und vorgesetzten Schulbehörden beschieden.

Im Herbst 1920 wählte ihn der Schulrat an die Wintersschule Davos-Dorf, und ein Jahr darauf kam er an die Jahresschule, und so begann sein Wirken und Arbeiten in seiner engern, ihm naheliegenden Heimat.

Paul Bernhard war ein tüchtiger Cehrer und Jugendserzieher, der es verstand, seine Zöglinge zu fesseln und ihnen einen liebevollen und anregenden Unterricht zu erteilen, und sich strenge hütete, durch Taktlosigkeit ihr Ehrgefühl zu versletzen. Er hielt seine Schüler zu Ruhe, Aufmerksamkeit und einem ausdauernden Arbeiten an und ging auf dem Wege zu treuer Pflichterfüllung mit gutem Beispiel voran. Dazu ers

warb sein bescheidenes Wesen und sein gesetzter Umgang mit den Kindern ihm deren Zuneigung. Infolgedessen waren auch die Resultate des Unterrichts gute. Ja, als schon das schwere Ceiden an seinem Cebensmark nagte, als seine Kräfte immer mehr schwanden, sicherte er sich durch stete Arbeit und unsermüdliches Streben, verbunden mit einem kesten Wilsen, ein erfolgs und segenreiches Wirken.

Und nun haben wir den treuen Erzieher, den lieben Kolslegen und freund zur ewigen Ruhe gebettet, ihm die letzte Ehre erwiesen. Sein Hinschied erfüllt die trauernde Gattin, die betagten lieben Eltern, die Brüder, uns alle, die wir den lieben Verstorbenen kannten, mit tiesem Weh.

Paul Bernhard, du lieber freund und Kollege, wir werden dich nie vergessen; deine Saat wird aufgehen und früchte tragen, dein Geist wird in unserer und deiner Kinderschar Ersinnerung weiterleben.

H. G.